



Orientalisches Leipzig

Orte, Menschen, Bauwerke, Institutionen

Titel
H
Hanzlik

Orientalisches Leipzig

Orte, Menschen, Bauwerke, Institutionen

Herausgegeben von

Kristina Stock
&
Fayçal Hamouda

Edition

Hamouda

Was hat Leipzig mit der orientalischen Welt zu tun? Auf den ersten Blick sicher nichts. Wenn man jedoch genauer hinsieht, kann man einiges entdecken: den arabischen Coffe Baum, das Stadtbad im Stil eines maurischen Hammams, Moscheen mit einem lebendigen Gemeindeleben, Leipziger Pfarrer, die sich für Andersgläubige einsetzen und zu Friedensgebeten aufrufen, aber auch Künstler, Ärzte, Händler, Studenten, deren Wurzeln in Nordafrika oder dem Nahen Osten liegen, beziehungsweise abenteuerlustige und wissbegierige Leipziger, die ihre Zelte in jenen fernen und heute doch so schnell erreichbaren Gegenden der Erde aufgeschlagen haben. All diesen Menschen ist der Band gewidmet. Einige kommen selbst zu Wort, andere verschaffen sich durch ihre vielfältigen Werke Aufmerksamkeit in einem bunten Kaleidoskop orientalischer Fabulierkunst.

Die Herausgeber:

Kristina Stock lehrt an der Universität Leipzig arabische Rhetorik und Dichtung, bildet Konferenzdolmetscher aus und übersetzt Belletristik aus dem Arabischen. Daneben veröffentlichte sie arabistische Forschungsarbeiten zu Manipulationstechniken, stilistischen Themen und zeitgenössischer Belletristik sowie gemeinsam mit Günter Barthel ein „Lexikon Arabische Welt“.

Fayçal Hamouda stammt aus Tunesien, den Kulturdialog versteht er als Beruf und Berufung. Er ist selbstständiger Verleger und Projektkoordinator beim DAAD.

1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagbild: Kristina Stock, Lothar Stein

Druck: PBtisk s. r. o., Příbram

© Edition Hamouda, Leipzig, März 2013

ISBN 978-3-940075-73-4

www.hamouda.de

Inhalt

Über dieses Buch	
Einladung zur Entdeckertour	7
Ein Problem der Sprache	9

Orte

Bri Schröder	
Die Düfte des Orients in Bazaren und Teestuben	12

Tarek El-Sourani	
Harmonisches Miteinander in einer Moschee in Leipzigs Osten	16

Juliane Stöhr	
Friedensgebete für Irak und Palästina in der Nikolaikirche	21

Lara-Lauren Goudarzi-Gereke	
Erinnerungen an einen großen persischen Dichter im Hafisweg	36

Menschen

Vicky Ziegler	
Ein palästinensischer Schönheitschirurg wird Leipziger	42

Kristina Stock	
Karasholi und Karachouli umarmen die Meridiane	54

Alexander Djacenko	
Eine deutsche Mutter flieht mit ihren Kindern vor dem Krieg im Irak	72

Lukas Scholz
Ein Schammar-Scheich adoptiert einen Leipziger Forscher 88

Charlotte Maria Schmidt
Mona Ragy Enayat holt Lieder und Bilder vom Nil
an die Elster 108

Bauwerke

Katrin Beuchel
Das Leipziger Stadtbad: Eine Oase im orientalischen Stil 123

Juliane Stöhr
„Zum Arabischen Coffe Baum“: Eine Reise durch die Welt
des Kaffees 133

Kristina Stock
Das Völkerschlachtdenkmal: Ein Monument mit ägyptischen
Vorbildern? 143

Institutionen

Shahin Rasul
Die helfenden Hände der Frauenvereine 153

Kristina Stock
Die akademische Welt der Archäologen, Ethnografen und
Philologen 164

Autorinnen und Autoren 176

Bildnachweis 177

Über dieses Buch

Einladung zur Entdeckertour

Lassen Sie sich einladen, der sprichwörtlich arabischen Fabulierkunst zu frönen, die in Leipzig sicher auch hier und da praktiziert wird, aber angesichts der zunehmenden Hektik oft nicht zur Entfaltung kommen kann. Deshalb der Vorschlag, sich jetzt Zeit zu nehmen, um Bilder, Gedanken, neue Erkenntnisse vorbeiziehen zu lassen, nicht streiflichtartig oder ökonomisch zusammengefasst, sondern wie es die Araber im Mittelalter schon liebten, unterhaltsam didaktisch, gleich einem, der durch Gärten wandelt und kaum, dass er einen durchschritten hat, schon von einem anderen angezogen wird, der auch erkundet werden muss. So beschrieb im 11. Jh. der Universalgelehrte al-Biruni die arabische Schreibart, die in unserem Band Auswahl und Ausführlichkeit der Texte beeinflusst hat und die auch dazu führt, dass man die Gärten kreuz und quer durchschreiten mag und in einem anderen Garten auf etwas trifft, das man schon einmal erblickt hat, aber jetzt noch eindringlicher wahrnehmen kann. Wenn Sie in einem Kapitel einen Menschen kennen lernen, finden Sie möglicherweise sein Wirkungsfeld in einem anderen Kapitel wieder.

Das Buch erfasst vier Themenkomplexe: Orte, Menschen, Bauwerke, Institutionen. Das mag sehr sachlich klingen, ist aber nur als roter Faden gedacht, der hilft, sich im Labyrinth der Eindrücke zurechtzufinden. Beim Umherschweifen passiert es, dass einem manch Bemerkenswertes entgeht, entweder weil man die Flut der Eindrücke bewusst filtert oder weil man auch einiges übersieht, denn in einem Irrgarten kann man schon mal den Überblick verlieren. Und so ist es auch mit dem „Orientalischen Leipzig“. Beim Gang durch diese Stadt sieht und hört man so viel und kann doch nicht alles festhalten.

Für dieses Buch sind Menschen unterwegs gewesen, virtuell vor dem Computer sitzend, über Bücher und Dokumente gebeugt, aber auch wirklich auf dem Fahrrad zur Moschee, zu Fuß über

den Markt und in die Cafés, mit der Straßenbahn bis ins Stadtarchiv, mit dem Fotoapparat auf die Baustelle des Stadtbads, ja sogar in eine Schönheitsklinik. Man hat Menschen geschrieben oder sie angerufen, sich mit ihnen getroffen, um in ihr weltenüberspannendes Leben zu tauchen, ihren Alltag zu beobachten, ihre Sorgen zu verstehen – und ihre Freuden auch.

Empathie und Offenheit waren stets die Begleiter der wissbegierigen Spurensucher. Verständnis für den anderen, auch resultierend aus schon lange gewonnenen Einblicken in andere Sprachen, in andere Sitten, in andere Künste, in andere Vergangenheiten. Klischees spielten keine Rolle. Auch nicht das, was man auf den ersten Blick wahrnimmt. Hintergrundwissen half beim Enträtseln einer fremden Welt, die um so vieles anders ist und doch vertraut werden kann.

Schon auf den ersten Blick erschließt sich dieses Fremde in Leipzig, dieses Orientalische, sobald Klischees erfüllt werden: verschleierte Frauen in den Kaufhäusern, verschleierte Mädchen vor den Schulen. Die Männer fallen weniger auf. Da muss man erst mal ein Bistro betreten und Döner, Halloumi oder Falafel kaufen, dann sieht man auch sie. Und manche arbeiten als Kellner und Köche in Italienischen Restaurants, wo sie ihre wahre Identität allerdings nicht preisgeben sollen.

Doch wie viele erkennt man nicht, zumindest denkt man nicht weiter über sie nach. Man geht vorbei, so wie man an den reizvollen Fassaden mancher Häuser vorbeigeht, den Blick nach innen oder in die Schaufenster gerichtet. So wie man die Menschen nicht tiefer wahrnimmt, so bemerkt man auch die architektonischen Schönheiten nicht, die sich oft erst auf den zweiten Blick oder hinter einer verschlossenen Tür auftun. Noch schwieriger ist es, die äußerlich nicht sichtbaren Zeugnisse der vielfältigen Begegnungen zwischen Leipzig und dem Orient zu ergründen, die verschiedenen Institutionen, die für den Dialog wirken, die Menschen, die in einer Nische Großes leisten:

Menschen, die auszogen, den Orient zu begreifen, um ihn, hierher zurückgekehrt, den anderen zu erklären.

Menschen, die hierblieben und den Orient nach Leipzig holten.

Menschen, die aus dem Orient kamen, um hier eine zweite Heimat zu finden.

Menschen, die ihre Heimat mit nach Leipzig brachten.
Menschen, die zwischen Orient und Okzident schwanken und ihre Identität immer wieder aufs Neue suchen müssen.
Ist die Welt kleiner oder größer geworden? Kleiner, weil man schneller überall sein kann, weil man sie überblicken kann, sogar tatsächlich aus dem All. Aber auch viel größer, weil man mehr von ihr weiß, weil man Ungeahntes entdecken kann, weil man ferne Völker sehen und hören kann, ja sogar riechen und anfassen, wenn man in wenigen Stunden tausende Kilometer überbrückt. Schmecken kann man ihre Speisen auch in Leipzig, ohne die Welt tatsächlich überfliegen zu müssen. Die Welt erkunden sollte man aber wenigstens im Geiste, um all das besser zu begreifen, was die Sinne einem tagtäglich an Fremdem, an Ungewohntem präsentieren. Bücher, persönliche Begegnungen, Reportagen können dabei helfen, aber wie bei allem im Leben muss man sich bewusst sein, dass man nur einen kleinen Ausschnitt der Realität, noch dazu einen sehr subjektiven wahrnehmen kann.

Kristina Stock
Leipzig, im Januar 2013

Ein Problem der Sprache

Die richtige Sprache zu finden, ist gemeinhin ein Problem. Manchmal ein unüberbrückbares, weil unsere Sprachen trotz jahrtausendealter „Lebenserfahrungen“ und permanenter Wandlungsbereitschaft für manches keine Worte haben, zumal wenn die zu bezeichnenden Sachverhalte noch relativ jung sind oder wenn sich die Einstellung ihnen gegenüber immer wieder ändert oder wenn man gar nicht genau fassen kann, was man eigentlich bezeichnen will. Und so ist es auch mit dem Begriff „Orient“. Wenn ich das Wort „Orient“ höre, habe ich sofort gewisse Assoziationen und Vorstellungen, seien es Bauchtänzerinnen oder Teppichhändler. Jeder versucht mit bestimmten Begriffen etwas zu kategorisieren,

er oder sie hebt bestimmte Charakteristika besonders hervor oder reduziert Dinge, Menschen, Kulturen oder Regionen auf bestimmte Merkmale, und somit ist schon ein identitätstragendes Anderes entstanden, ein Stereotyp, das man immer in Beziehung mit dem Urteilenden zu sehen hat.

Was also steckt hinter „Orient“?

Der Begriff entstammt dem lateinischen Wort *oriens* („Osten“, „Morgen“) und war Teil der geografischen Bezeichnung *plaga orientalis* („Östliche Gegend“), bezogen auf die *plagae mundi* („Gegenden der Welt“). Früher bezeichnete der Begriff den asiatischen Raum um China und Indien bis hin zu den vorderasiatischen Ländern. Heute ist damit zumeist der Nahe Osten einschließlich Türkei, Pakistan, Nordafrika und Iran gemeint.

Traditionell wurde „der Orient“ als magischer Ort mit dunklen Geheimnissen mystifiziert oder auch romantisiert, so in der Weimarer Klassik von geistigen Größen wie Johann Wolfgang von Goethe. In der Hauptsache bedeutet der Orient also eine unterschiedlich definierte Region der Erde, die mit mannigfaltigen Assoziationen behaftet ist.

Seit den 70er Jahren des 20. Jh. entwickelte sich um den Begriff eine Debatte, die der palästinensische Literaturkritiker Edward Said forciert hatte. Er kritisiert den subjektiven und ethnozentrischen Blick westlicher Wissenschaftler, die sich selbst als Orientalisten bezeichnen. Sie würden den sogenannten Orient als Konstrukt ausfeilen und sich dabei in eine imperialistische Machtposition drängen. Durch die Kategorisierung und Typisierung des Orients, die meist einhergehe mit einer islamfeindlichen Tendenz, maß sich der westliche Beobachter eine herrschende Rolle an.

Wie dem auch sei: Die Bezeichnung „Orient“ ist nicht in der damit bezeichneten Gegend der Welt entstanden. Schon deshalb ist sie in gewisser Weise einseitig. Die ideologischen Diskussionen, die sich an dem Begriff entzündeten, führen zu weiteren Verunsicherungen.

Genau deshalb sehen wir uns gezwungen, selbstkritisch den Titel dieses Buches zu erläutern. Begriffe wie der Orient sind natürlich zum einen da, um uns die Welt einfacher zu machen, denn wenn Dinge eingeordnet sind, fühlen sich Menschen wohler. Zum

anderen sind solche Bezeichnungen aber auch Konstrukte einer Gegenposition, sie sind Stereotype und dienen zur Abgrenzung, und gerade dies kann bekanntlich zu gravierenden Ismen führen, wie Rassismus, Nationalismus usw.

Dennoch heißt dieses Buch „Orientalisches Leipzig“, damit eben doch irgendwo eine Einordnung stattfinden kann. Wir haben keinen anderen Begriff finden können, der unsere Thematik in eine Richtung eingrenzt. Es gibt schon einen Band, der „Englisches Leipzig“ heißt. Wir wollten die Reihe fortsetzen und haben uns an Konventionen gehalten, um einem geografischen Raum einen Namen zu geben.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Bri Schröder
im Namen aller Autoren

Germanistische Streifzüge durch Leipzig

Auf den Spuren von Literaten und Sprachwissenschaftlern

Ebenso wie Handel und Bürgertum haben Literatur und Wissenschaft Leipzig maßgeblich geprägt. Dieses Buch widmet sich aus germanistischer Perspektive manchen bekannten und vielen weniger bekannten Personen und Aspekten, die Literatur und Sprachwissenschaft mit Leipzig verbinden. Der Bogen, den das Buch spannt, reicht von Geistesgrößen wie Goethe und Schiller über Literaten mit eher regionaler Bedeutung wie Lene Voigt und Hans Reimann bis hin zu Übersichtsdarstellungen zum Deutschen Literaturinstitut oder zu

Namen von Literaten in Leipziger Straßennamen. Vorgestellt werden weiterhin berühmte Sprachwissenschaftler des 19. und 20. Jahrhunderts an der Leipziger Universität. In allen Bereichen stellt das Buch Bezüge zur Gegenwart her und regt dazu an, auf Streifzügen durch das heutige Leipzig Wirkungsstätten und Orte des Gedenkens zu entdecken.



Georg Schuppener (Hrsg.)

Germanistische Streifzüge durch Leipzig

Auf den Spuren von Literaten und Sprachwissenschaftlern

ISBN: 978-3-940075-25-3 [D] 9,95 €

www.hamouda.de

Englisches Leipzig

Eine Spurensuche von A bis Z

Ist Leipzig nur ein Klein-Paris? Nein, es ist auch ein Klein-London, ein Klein-Australien oder Klein-Amerika. Das haben Studenten der Anglistik herausgefunden. Von A bis Z haben sie Leipzig und die nähere Umgebung durchforstet und sind auf Reisende gestoßen – die australische Schriftstellerin, den amerikanischen Lyriker oder die Kinder, die aus Leipzig mit dem sogenannten Kindertransport 1938-39 in die Freiheit gelangten, den führenden britischen Architekturhistoriker, der im Musikviertel aufwuchs. Aber auch eine andere Seite tat sich auf: die vielen Leipziger, die in die englischsprachigen Länder zogen oder deren Ruhm sich dort ausbreitete: Mendelssohn, Bach, Wagner, Eisler, Pevsner, Hahnemanns Homöopathie und der Streifen des Herrn Möbius ... und auch Shakespeare hat einen Roman über Leipzig geschrieben.

Ein staubtrockenes Lexikon ist so nicht entstanden. Vielmehr ein kreativer Umgang mit Kulturgeschichte: Detektivsuche wie Briefroman, Interview, Reisebericht und Porträt.

Elmar Schenkel (Hrsg.)

Englisches Leipzig

Eine Spurensuche von A bis Z

ISBN 978-3-940075-43-7 [D] 10,95 €

www.hamouda.de





Was hat Leipzig mit der orientalischen Welt zu tun? Auf den ersten Blick sicher nichts. Wenn man jedoch genauer hinsieht, kann man einiges entdecken: den arabischen Coffe Baum, das Stadtbad im Stil eines maurischen Hammams, Moscheen mit einem lebendigen Gemeindeleben, Leipziger Pfarrer, die sich für Andersgläubige einsetzen und zu Friedensgebeten aufrufen, aber auch Künstler, Ärzte, Händler, Studenten, deren Wurzeln in Nordafrika oder dem Nahen Osten liegen, beziehungsweise abenteuerlustige und wissbegierige Leipziger, die ihre Zelte in jenen fernen und heute doch so schnell erreichbaren Gegenden der Erde aufgeschlagen haben. All diesen Menschen ist der Band gewidmet. Einige kommen selbst zu Wort, andere verschaffen sich durch ihre vielfältigen Werke Aufmerksamkeit in einem bunten Kaleidoskop orientalischer Fabulierkunst.



www.hamouda.de